

Mit Ablauf des Jahres

1908

Haben wir auch den ersten Meilenstein unseres Geschäfts mit dem Volke von Grand Island und Umgebung hinter uns.

Der loyalen Unterstützung und Theilnahme der vielen Freunde und Kunden verdanken wir unseren glänzenden Erfolg.

In der Hoffnung, im kommenden Jahre einer noch größeren Kundschaft dienen zu dürfen, und Allen Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr wünschend, zeichnen wir

Achtungsvoll,

Deardorf, Duke und Beste,

Eigentümer von



Die Leibwache der Zarin.

Die außerordentlich harte Bewachung der russischen Kaiserin.

Wie die Zarin bewacht wird, davon gibt ein Deutscher, der die Verhältnisse am Zarenhofe aus persönlichem Erleben kennt, folgende Darstellung:

Im Frühling d. J. zog die Zarenfamilie darum nach Peterhof, weil dort das Palais im Schutz der eigenen Regimenter der Kaiserin, Manen der Leibgarde, sich befindet. Der Chef dieser Leibwache ist der Generaladjutant Orloff, der den Aufstand in den baltischen Provinzen niedergeworfen hat. Hier wurde nun, um der Zarin, deren Erregung ständig wuchs, Ruhe zu verschaffen, folgender Wächterdienst eingerichtet: Außerhalb des Schlosses befand sich ein Bataillon der Leibgarde-Infanterie, deren acht Regimenter abwechselnd Dienst hatten. Die Wache im Schloß verlag eine Eskadron der Leibgarde-Kavallerie. Im kaiserlichen Park lagen ständig zwei Regimenter der „Gardes a cheval.“ Die Offiziere dieser Leibwachen waren stets in voller Kriegsbekleidung mit der ganzen Waffenausrüstung. Am Tage durften sie ihre Zimmer vor den Gemächern der Zarin nicht verlassen und fremde oder nicht genügend mit Legitimationen Versahene ohne Rücksicht auf Stand, Rang und Würden nicht vorlassen. In der Nacht schliefen sie in voller Ausrüstung in großen Ledersesseln. Hinter ihrem Sessel stand ständig wachend ein Gardist, der eine Militärtrumpete in der Hand hatte und bei dem geringsten Verdacht sofort das Schreckensignal geben mußte. Im anschließenden Zimmer lag zur Nachtzeit ein Bataillon der Suite des Kaisers, die aus Kosaken besteht. In dem folgenden Saal befand sich ein Korps von Trompetern. In sämtlichen Eingängen des Schlosses, des Parkes und der Schloßgebäude standen Soldaten, die alle mit der Trumpe versehen waren. So wie sich von irgendwoher ein Trompeterton vernahmen ließ, mußten die Trompeterdore in den Gemächern der Kaiserin ihre Signale geben, woraufhin sofort alle Leibwachen in's Gewehr traten und die Gemächer der Kaiserin umringten und absperrten.

Seitdem trotz dieser scharfen Bewachung auf dem Welt des kleinen Casarowitz ein Brief gefunden wurde, in dem das Leben des Kronprinzen mit dem Tode bedroht war, ist die Bewachung eine noch intensivere. Der größte Theil des Hofpersonals, das nur irgendwie verdächtig erschien, wurde auf der Stelle entlassen. Der Dienst darf jetzt nur noch von Offizieren oder Angehörigen alter kaiserlicher Adelshäuser versehen werden. So ist es verständlich, wenn die Zarin sich endlich nach Ruhe sehnt und auf der Insel Kawonfaari abgeschlossen von aller Welt Erholung suchen will.

Ragen und Pest.

Ein in Indien gefundenes Prophylaktikum wider die furchtbare Seuche.

Es gab eine Zeit, da waren die Ragen gar angelegene Hausthiere, die, wie bei den alten Ägyptern, sogar religiöse Verehrung genossen. Heute ist der Hund das beliebteste Hausthier, zum Theil seiner prächtigen Charaktereigenschaften wegen, denen die Ragen nur ästhetische gegenüber zu stellen hat, zum Theil, weil er auch mehr praktische Bedeutung für den Menschen hat. Jetzt aber hat ein Engländer, der durch seine Pestforschungen bekannte indische Medizinalbeamte Buchanan, einen praktischen Werth der Ragen nachgewiesen, der ihnen auch in den Augen ihrer kritischsten Feinde einen hohen Rang einräumen muß. Buchanan hat nämlich Beobachtungen über

den Einfluß des Haltens von Ragen auf das Auftreten der Pest angedeutet, die zu oft sich befähigen ließen, als daß man an ein rein zufälliges Zusammenreffen glauben könnte. Es ließ sich nachweisen, daß „viele Ragen der Pest Tod sind.“ Das geht sogar so weit, daß innerhalb verschiedener Bevölkerungsklassen gleicher Bezirke die Pest seltener auftritt bei denen, die Ragen als Hausthiere zu halten pflegen. In Dhaha z. B., wo es wenig Ragen gibt, brach die Pest aus; sechs umliegende Ortschaften dagegen, wo 32 bis 75 Prozent der Häuser Ragen hatten, blieben frei. Viele der Einwohner von Dhaha gehören zu den Bhojoni Dheris, die keine Ragen halten; bei ihnen treten die meisten Fälle von Pest auf. In dem gleichen Ort ist eine von Thebis bewohnte Häusergruppe, die auf 19 Häuser 9 Ragen hatten. Die Bewohner blieben völlig verschont, obgleich sie den Platz während der Epidemie nicht verließen. Nehliches ließ sich wiederholt nachweisen. So z. B. auch bei den Mohammedanern, die viel Ragen zu halten pflegen.

Die Ursache der günstigen Wirkung dieses lebenden Prophylaktikums ist leicht begreiflich, seit man weiß, daß die Ratten und ihre Flöhe die Hauptübertragungsquelle der Pest sind. Die Ratten flüchten, wo Ragen sich aufhalten. Sie haben ja, wie das bekannte rechtzeitige Verlassen der Schiffe zeigt, einen sehr ausgeprägten Sinn für Sicherheit. Voraussetzung für diese angebotene Wirkung ist freilich, daß eine genügende Anzahl von Ragen vorhanden ist. Die Entdeckung dieser Thatsachen ist nun für Indien von noch viel größerer Bedeutung als für andere Gegenden. Die Indier haben nämlich aus religiösen Gründen eine unüberwindliche Scheu davor, irgendwelche Thiere zu tödten. Bei manchen Sekten geht die Sache so weit, daß sie nicht einmal die Wangen tödten, ja, daß sie sogar Wangen nach Bombay schicken, wo eine Art Gasthaus für Wangen etabliert ist. Da werden von ihnen Leute reichlich bezahlt, damit sie gehalten, die Wangen an ihren Gliedern ansetzen und beißen zu lassen. Diese Sekten widerlegen sich nun sogar dem Halten von Ragen zum Zweck der Ausrottung der Ratten; 90 Prozent der Indier haben dagegen wenigstens keinen Einwand gegen das Halten von Ragen, während sie alle Maßnahmen, die sie selbst anwenden müßten, also Mousfallen, Gift und ähnliches, streng verpönnen. So wäre für die Bekämpfung der Pest jetzt ein im Großen anwendbares System gefunden, das nicht von vornherein den religiösen Widerstand aufstößt.

Das Niesen des Protokollführers.

Eine tomsische Szene spielte sich kürzlich vor einem Wiener Bezirksgericht ab. Eine Frau war angeklagt, ihrem früheren Zimmerherrn einen Anzug unterschlagen zu haben. Sie verteidigte sich mit der Behauptung, sie habe den Anzug einem Boten ausgeliefert, der angeblich im Auftrage des Zimmerherrn gekommen sei, um den Anzug abzuholen. Richter: „Können Sie das irgendwie beweisen?“ In diesem Augenblick niest der Schriftführer heftig. Angeklagte: „Helf Gott! Sehen Sie, Herr Richter, jetzt glauben Sie, daß es wahr ist. Der Herr hat es benommen.“ (Heiterkeit.) Richter: „Ah, Sie führen das rechtzeitige Niesen des Herrn Schriftführers als Beweis an, allein, selbst starkes Niesen ist doch nur ein schwacher Beweis.“ — Trotzdem hatte die Angeklagte Glück. Da der Beschädigte nicht auffindbar und aus Wien verschwunden war, fällt der Richter einen Freispruch, weil die Behauptung der Beklagten nicht widerlegbar sei. Das Niesen hatte also geholfen.

DER PENNSYLVANIER



Richter Drucker! — In meinem letzten Brief hab ich Sie geschrieben, wie die erste Pennsylvanisch-Deutsche in des do gelobte Land gekomme sen un wie hart se hen schaffe misse, bis se bissel en Hauseinrichtung gehat hen. Es muß net so arg plästerlich gedest sel. Juscht denkt, en bar Meile zu geh bis zum nächste Nocher! Domols hen se noch niz gewisht un Stohrmietings. Se hen awer mächtig bal anfangen, Schule zu bauen, un wann die Kinner ah net so viel gelernt have, wie alleweil, so hen se doch lerne lese un schreibe un mit sellem sen se ah borch die Welt kumme. En Schulhaus dozomols war ah ten vierstöckig Gebet, schee ufgefigt un mit Stemmig brin, sunbern es war net viel besser, verleiht net emol so gut, as wie heutigsdags en gedehnlische Scheuer. Ah war oft uf zwanzig Meil in d'r Rund juscht een so Schulhaus. Wischur sen dann im Winter, wann's en bar Fuß Schnee gehat hot, die Kinner derbeem gebliewe un weil se niz gewisht hen vun en Partles zu geh, oder in die Musching Widter Schoß Dwebs, so hen se eine ihr Lessen gestobbet — d'r alt Mann hot se mache lerne. — Ah en Kerch oder Miettinghaus, wie se's gehehe hen, is do ober dort gebaut worre un eens vun die ältere Männer, was die bescht Lerning gehat hot, hot vun Zeit zu Zeit gebredigt, weil en Parre net so leicht zu kriegen war. Wann alleweil en gelernter Parre vun Deitschland kummt, dann is er schur, daß er bal en gute Stelle mit enihau zwoehntausend Dhaler Lohn in ere große Stadt kriegt. So ebbes hot es awer domols net gewe. Junge Parre, was den weite Weg livers Meer gemacht hen, sen net kumme for en leichter Schnapp zu kriegen, sunbern aus Zwergeing for ihr Beruf. Se hen gewisht, daß es harte Erwet for se is un wenig Baargeld. — Filbelfi war vor zwoehnhunert Jahr schon en schee Städtel un dort sen die Schiff gelandt un vun dort aus sen dann die Einwanderer wetters gezoze, nach Montgomery, Bucks, Berks, Lebanon un Lancaster County un so an, erscht wenige, dann immer mehner. Ich hab mei Grohboht meh wie emol here verzähle, wie es en Spah geive hot, wie se in d'r Trappe (sell is en Blag in Montgomery County) d'r erscht Parre kriegt hen. Se hen dort eene vun die erschte Kerche gebaut — wann ich net misstehen bin, steht se alleweil noch — weil es schon en nett flec Sattelment war, un en Werth in Filbelfi hot die Orbers kriegt, wann en junger deitscher Parre do nimer kämt, dann sot er ihn nach d'r Trappe schide, er dat en gute Stell kriegt. Es is dann ah so en Mann kumme un d'r Werth hot ihm grad gefast, wo er en Dschab kriegt „ann. — Well, was sen's for Velt?“ hot d'r Parre gefrogt. — „Forttreht,“ hot d'r Werth gefast, was en arger Spahpogel war; juscht en bissel tege; wann Du for Justens en Bredig halst, was se net suht, dann kann es Dir häppne, daß se Dir die Hofe ausstopp.“ — Des hot nau net arg blästerlich gelaut, awer d'r jung Mann war iwerzeigt, daß er ebbes kann un er hot sich auf d'r Weg gemacht — zu Fuß ufhohts. Am Samschdag Dwed is er antumme, is freindlich aufgenomme worre un am Sundag hot er dann gebredigt. Es hot den Velt ausnehmend gut gefalle un se hen enanner als angequadt un mit em Kopp genudt. So geschwind as er Amen gefast hot, is er zur Kerch naus un dapp per ab. Se hen ihm gerufe, do hot er anfangen zu springe, en bar Kerks sen hinnig ihm drei un hen ihn ah bal verwischt. „Awer, liever Herr Parre, was soll dann des mene?“ hen se gefrogt. Wie er gefasche hot, daß se ihm niz dhune wolle, do hot er verzählt, was ihm d'r Werth in Filbelfi gefast hot un daß er bang war, er häi ebbes gefast, was se net gepfläst häi. Do hen se dann all herzlich gelacht, hen ihn an die Kerch zurtidgenomme un ihn gebitt, doch ihr liever Herr Parre zu sel. Er is gebliewe, bis an sei selig End un hot viel Gutes gebdu. In die alte Bücher vun die erschte deitsche Parre in Pennsylvanien kann mer vun ihm lese — Geihenheimer war sei Name gewest, hot mei Grohboht gefast — un sei Andenke werd in seler Begeb als noch hoch in Ehre gehalte. Wischur, en hunderttausend Dhaler hot er net hinnerlosse, wie's heit bei som Parre d'r Gebrauch is. Sellenomols war des Geld ewe noch net d'r Herrgott.

D'r Hans Jörg.

Auf Wache!

Wir warten, wachen und horchen auf Eure Fußtritte.

Wir haben Euch etwas zu zeigen, und denken daß es Euch sehr interessieren wird.

Wir wünschen daß Ihr unsere \$10 Anzüge und unsere \$12.50 Ueberzieher seht — Schnitt und Material funkelnelu.

Wenn Ihr Luxus wollt zeigen wir Euch unsere \$15 unu \$20 Kleidungsstücke.

Wir sind den vordersten Reihen voraus in dieser Saison für Qualität zu dem Preise.

Das beste in Hüten und Ausstattungsartikeln, natürlich.

Wenn Ihr etwas um „bessere Kleidung“ gebt, tretet ein zu sehen was in dieser Saison hier ist.

Wir wünschen Allen fröhliche Weihnachten!



Copyright 1908 by Hart Schaffner & Marx

WOOLSTENHOLM & STERNE

THE HOME OF GOOD CLOTHES

Weihnachts- und Neujahrsgruß.

An der Jahreswende wünsche ich dem Publikum von Grand Island und Umgebung für die uns während des Jahres 1908 erwiesene große Kundschaft und mannigfache Gunstbezeugungen zu danken. Indem ich alle versichern daß wir auch in Zukunft, und in noch größerem bestrebt sein werden, Alle auf's Zuverlässigste zu bedienen und stets nur gute, reelle Waaren zu liefern, und deshalb hoffen auch in 1909 ein gut Theil der allgemeinen Kundschaft zu erlangen, wünsche ich Allen hiermit fröhliche Weihnachten und ein recht glückliches neues Jahr!

Achtungsvoll,

OSCAR ROESER.